

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 21 (1948)

Heft: 1

Vorwort: Zeitenwende

Autor: Weber, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER **FOURIER**

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Bewilligung der Redaktion.

Zeitenwende

Längst sind die Glocken verhallt, die dem alten Jahr ins Grab läuteten und das neue festlich begrüßten. Der Alltag hat uns wieder aufgenommen.

Haben wir während den vergangenen Festtagen und beim Jahresübergang Sinnen und Trachten mehr innern Vorgängen zugewandt, so sind mit dem wieder-gekehrten Alltag aber auch alle äußern Vorgänge wieder in Erscheinung getreten. Das sind die Nachrichten aus der Außenwelt, Berichte von Konferenzen, Versammlungen, Aufständen, von Regimewechseln und wie die Dinge alle heißen, die nicht etwa unsern Alltag erfreuen, sondern ihn seit langem und in zunehmendem Maße belasten.

Jawohl belasten. Denn man müßte wirklich blind und taub sein, weder sehen noch hören wollen, daß die Menschheit in zunehmendem Maße erneut von Auseinandersetzungen, Meinungsverschiedenheiten und Kriegen bedroht wird. Immer breiter und tiefer wird der Graben, der die Welt in zwei Teile zu trennen droht. Entmutigend ist das Wissen um die Tatsache, daß je länger dieser Friede währen könnte, umso unerbittlicher und verheerender ein nächster Krieg sein müßte. Die Jahre, in denen wir jetzt leben, erscheinen wie eine Gnadenfrist vor einem unentrinnbaren Schicksal.

Die Optimisten werden entgegenen, daß diese Betrachtung reichlich schwarz sei. Man müsse doch das unzweifelhaft vorhandene Bedürfnis der Völker nach Ruhe und Frieden in Rechnung setzen. Man möge der ungeheuren Verantwortung gedenken, welche die Regierungen bei einem neuen Kriege auf sich nehmen müßten und die eben ganz andere Aspekte angesichts der durch neue Waffen zu erwartenden Zerstörungen aufwiese als bei den beiden letzten Weltkriegen von 1914 und 1939. Und da auch dem kriegslüsternten Regierungschef und Außenminister das Hemd näher liege als der Rock, sei kaum anzunehmen, daß das so ungeheure Risiko eines dritten Weltkrieges gegen die relativen Sicherheiten konsolidierter Regierungsmethoden in Friedensjahren eingetauscht würde.

Es haben beide Auffassungen etwas für sich und dürfen ernst genommen werden. Sie sind übrigens in der soeben skizzierten Form bei weitem nicht erschöpfend geschildert. Es ist auch hier nicht der Ort, um die eine oder andere Auffassung, oder sagen wir genauer: die Sorgen einerseits und die Hoffnungen andererseits, ausgiebig zum Worte kommen zu lassen. Das überlassen wir den Politikern, die sich — schon oft genug geirrt haben.

Immerhin: weder die zuerst erwähnten Sorgen noch die hinter ihnen stehenden Erwartungen lassen sich aus dem Denken der Zeitgenossen wegschaffen. Sie beeinflussen irgendwie unser Tun und Lassen, bestimmen die Ansichten über Geschehnisse im eigenen Lande und halten hellwach. Daraus folgert, daß wir unser Schicksal selbst in die Hände nehmen müssen, wie wir es bisher tun mußten, einmal um der Unsicherheit zu begegnen, dann aber auch um den Hoffnungen Recht zu geben und die Sorgen zu mindern.

Die Hilfe des Allmächtigen, das Ansehen, welches der Schweizer in vielen Ländern genießt, der absolute Wille, sich unter kein fremdes Joch zu beugen, das sind Mauern, die Schutz bieten und wohl auch erwogen werden. Innerhalb dieser Mauern, dieser auch von Natur aus begünstigten Festung, sollten wir Schweizer ruhig und zielbewußt, frei von kleinlichen Nörgeleien und einseitigen Interessen an der eigenen Sicherheit weiterbauen, der Armee das geben, dessen sie bedarf und innerhalb dieser Armee auch die Gerechtigkeit nicht vergessen. Die Gerechtigkeit, die ein Volk erhöht und von welcher nota bene auch die Fouriere erwarten, daß ihre Wünsche sich eines Tages und in nicht allzu langer Zeit erfüllen werden.

Im Sinne der großen Aufgabe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die nicht etwa die Soldaten allein, sondern das ganze Volk angeht, wird der „Fourier“ auch im Jubeljahr 1948 des Bundesstaates Armee und Vaterland dienen, des Landes Nutzen zu fördern suchen und dort Kritik üben, wo das Wohl und die Sicherheit der Nation es erheischt. Was uns selbst angeht, sei auch nicht vergessen: bekämpfen wir den bequemen Defaitismus, das Beiseitestehen so mancher Kameraden, die nie Zeit haben, werden wir nie müde, auch die eigene Rüstung blank und sauber zu halten. Denn die Ruinen rings um uns her, die zerstörten Substanzen an Seelen und Gütern, sie mahnen weiter und erinnern an die geringen Sicherheitsprämien, die wir selbst leisten müssen und sollten. W

Der Verpflegungs-Dienst in der schwedischen Armee

von Hptm. Paul Wirth, Kdt. Vpf. Kp. 8, Nennigkofen*

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung.

I. Allgemeines über die schwedische Armee.

II. Organe des Vpf.-Dienstes und der Heeresverwaltung:

1. Friedensorganisation; 2. Die Kriegsorganisation.

III. Die Organisation der Int.-Trp:

1. Die Div.-Int.-Kp.; 2. Die Etappen-Int.-Kp.; 3. Die selbständigen Int.-Züge, und 4. Die Wäschereizüge.

* Vortrag (etwas gekürzt), gehalten an der Herbstversammlung der Sektion Zentralschweiz der Schweiz. Verwaltungsoffiziersgesellschaft.